

Alexander K. Nagel; Bernd U. Schipper; Ansgar Weymann (Hg.), *Apokalypse. Zur Soziologie und Geschichte religiöser Krisenrhetorik*, Frankfurt: Campus 2008, 312 S., ISBN 978-3-593-38757-4, € 24,90

»Die Apokalyptik ist in aller Munde« (Bernd U. Schipper, *Apokalyptik und Apokalypse*, S. 73), jüdisch-christlich geprägt und (mit Blick auf die Autorengruppe des Sammelbandes) männlich. Ob die Verfasser von apokalyptischen Texten hauptsächlich ebenso männlichen Geschlechts sind und wie es sich mit der Geschlechterverteilung in der Anhängerschaft verhält, sind Fragen zur Trägerschaft von Apokalypsen, die kaum Berücksichtigung fanden, ebenso wenig, wie die nach dem Individuum oder dem Individuellen in der Genese von Apokalypsen; also die Frage nach den Ursachen und Gründen für das Formulieren und Veröffentlichen persönlicher apokalyptischer Vorstellungen. Jedoch zeigt sich wieder einmal, dass Apokalypse und Krise in einem engen Zusammenhang stehen und Krisenerfahrungen den Erfolg von apokalyptischen Weltdeutungen begünstigen. Beim neuen Band der Bochum-Bremer-Forschergruppe um Ansgar Weymann, Bernd U. Schipper und Alexander K. Nagel entsteht allerdings der Eindruck, dass »Krise« die bessere Titelwahl gewesen wäre – denn nicht bei allen Beiträgen wurde der Bezug zur Apokalypse so deutlich, wie der zur Krise. Obwohl Schipper in seinem gelungenen historischen Überblick zur Entstehung apokalyptischen Denkens eine klare Begriffsbestimmung vornimmt, mag das in den Leitartikeln von Weymann und Nagel gründen, die ein methodisches Fundament legen, auf das sich die meisten der folgenden Fallbeispiele beziehen. Nagels »Systematik apokalyptischer Deutung« trug zwar eine gute Anleitung zum Lesen und Ordnen apokalyptischer Inhalte und Handlungen zusammen, aber weder er noch der essayistische Artikel »Gesellschaft und Apokalypse« von Weymann stellen eine klare Definition von Apokalyptik und Apokalypse zur Verfügung. Nach der Gesamtschau aller Aufsätze, die sich fast durchgängig auf einem hohen wissenschaftlichen Niveau befinden, entsteht so der Eindruck, als trügen alle Krisen und Bedrohungen per se apokalyptische Züge in sich: wirtschaftliche, politische, ökonomische und demographische, deren Ende und Neuanfang dann irgendwie apokalyptisch gedeutet werden können. Besonders auffällig ist da der von Lothar Peter gesetzte Kontrapunkt, der wiederum eine noch engere Definition von Apokalypse vorlegt. Peter, der sich gegen eine Interpretation von Marx als Apokalyptiker wehrt, wie auch Jürgen Kaube, der die apokalyptische Qualität der Massenmedien bestreitet, stehen etwas quer zu den Vorlagen von Weymann und Nagel, was zeigt, dass es den Herausgebern um eine ernsthafte Auseinandersetzung um die Dehnbarkeit des Apokalypse-Begriffs geht. Verfechter beider Seiten müssen sich jedoch die Frage gefallen lassen, was mit ihren Konzepten noch erklärt werden kann oder eben nicht mehr.

Jeaninne Kunert, Erfurt